



Für die »vorbildlich und fachgerechte« Restaurierung der Dorfschule erhält Anja Renken die Pöppelmann-Medaille.



Der Besucher wird im Eingang mit einem Original-Schreibpult aus dem Jahr 1900 empfangen. So alt ist auch das Haus.



Anja Renken entspannt im Wohnzimmer. Die großen Fenster lassen viel Licht in das historische Gebäude. Die Lerchendielen hat sie mit dem Stemmhammer Stück für Stück freigelegt. Früher wurden hier die Schüler des Dorfes unterrichtet. Fotos: Moritz Winde

Leben in der alten Dorfschule

Anja Renken verwirklicht in Schwarzenmoor ihren Traum – Umbau dauert schon zweieinhalb Jahre

Von Moritz Winde

Herford (HK). Ein Schreibpult im Eingang, eine Tafel in der Küche, Tintenkleckse auf den Holzdielen: Ein paar Details erinnern noch an die alte Dorfschule in Schwarzenmoor.

Wer je selbst gebaut hat, weiß: »Fertig ist man nie.« Doch jetzt, nach zweieinhalb Jahren kräftezehrenden Umbaus, kann Anja Renken zum ersten Mal etwas Luft holen. Wenn sie vorher nur ansatzweise gehnt hätte, auf was sie sich einlässt, hätte sie das teilweise völlig verfallene und vom

Schimmel befallene Haus in der Straße »An den Teichen« sicher nicht gekauft. »Es gab Phasen, da habe ich gedacht: Das schaffst du nicht. Jeden Tag Staub, Dreck, Lärm – irgendwann ist die Motivation im Keller und die Kraft am Ende«, sagt sie.

Anja Renken hat es dann doch geschafft. Zehn Jahre lebte sie als Mieterin in einem Teil des denkmalgeschützten Gebäudes. »Alte Häuser haben einfach viel mehr Charme«, findet sie. Anfang 2014 machte sie Nägel mit Köpfen und kaufte der Stadt Herford die Immobilie ab. Bis dahin nutzte auch die Freiwillige Feuerwehr die Räume für Gruppenabende.



In der Küche dient eine Tafel als Pinnwand.

Mit Hilfe von vielen Freunden und noch mehr Fachleuten hat sie sich ihren Traum vom Leben in der alten Schule erfüllt. Alles ist topmodern, die Faszination des um 1900 erbauten Hauses ist jedoch geblieben. »Wir haben versucht, viel vom Bestand zu erhalten und aufzuarbeiten«, sagt die 53-Jährige. Zum Dank gibt es die Pöppelmann-Medaille.

Im Erdgeschoss wurden die historischen Lerchendielen freigelegt. Dort, wo früher Schüler-Generationen unterrichtet wurden, entspannt Anja Renken heute bei einem guten Buch. Vorausgesetzt natürlich, sie bedient nicht schon wieder den Stemmhammer oder

das Schleifgerät, verputzt nicht die Wände oder lackiert die Türen.

»Selbst ist die Frau«, lautet das Motto der Augenoptikermeisterin. Während sie im Geschäft am Neuen Markt eher mit filigranen Dingen zu tun hat, seien ihr in den vergangenen zweieinhalb Jahren auch die klobigen Maschinen richtig ans Herz gewachsen. »Ich liebe Werkzeuge«, sagt sie. Auch im Baumarkt könne sie sich stundenlang aufhalten.

Aus Neugier, aber auch um Kosten zu sparen, hat Anja Renken viele Arbeiten in Eigenregie erledigt. Selbst für die anstrengenden Jobs war sie sich nicht zu schade. »Im Kreuz habe ich inzwischen

mindestens eine Kleidergröße mehr.«

Beim Inspizieren der historischen Gemäuer gab es so manche Überraschung: Unter den alten Vertäfelungen fand sie eine Granathölse. Auf den Dachboden entdeckte sie einen Ordner mit Behördenformularen. Und im Flur kamen hinter Steinen zwei alte Tintenfässer zum Vorschein. Nur der Koffer mit Geld tauchte bislang noch nicht auf. »Den Keller muss ich demnächst aber noch ausräumen. Die Chance besteht also weiter«, sagt sie. Und dann gibt es ja auch noch das Nachbargebäude, das sie mitgekauft hat. Das kann aber erst einmal warten.

Besonderer Clou: Das letzte Wort fehlt

Alte Spruchbänder am Fürstenauhaus freigelegt

Herford (HK/man). Mit einem unfreiwilligen Rätsel endet ein Spruchband an einem Haus in der Radewig. »Weil der Steinmetz mit dem Platz nicht hingekommen ist, wurde der Satz nicht vollständig«, sagt Hausbesitzer Claus Lemcke. Dem Fehler auf die Schliche gekommen ist er im Zuge einer Fassaden-Restaurierung vor einem Jahr. Für die vorbildliche Restaurierung und die Freilegung der alten Schriftbänder erhält Lemcke die Pöppelmann-Medaille.

Im Jahr 1991 hatte er das 1639 errichtete Renaissance-Haus Radewiger Straße 23/25 erworben. Er habe eigentlich nur Räume für

ein Geschäft gesucht, aber sich auf den ersten Blick in das Haus verliebt. Vor allem die Polsterwerkstatt, in der seit Jahrzehnten nichts verändert worden war, hatte es ihm angetan. »Das Haus atmet Geschichte«, schwärmt der 60-Jährige, der sich selbst als Radewig-Fan bezeichnet. Er sagt über den Stadtteil: »Hier wohnen viele unkonventionelle Menschen.«

Zur liebevollen Schrägheit der Radewig passt des Handwerkers Umgang mit den Bibelstellen, die der Lemcke-Mieter Mathias Polster freigelegt hat. Der Stadtführer entdeckte unter anderem Verse aus dem fünften Buch Mo-

se. Das obere Spruchband endet jedoch mit einem »oder«. Das letzte Wort hat der Steinmetz im 17. Jahrhundert nicht mehr auf die Sandsteinplatten des Giebels bekommen und daher weggelassen – aus der Distanz der Jahrhunderte betrachtet empfindet Lemcke die Unvollständigkeit als »witzig und originell«, aber er sagt auch: »Ich hätte das so nicht abgenommen.«

Die Ursprünge des Hauses hängen mit dem Stadtbrand von 1638 zusammen. Kein Geringerer als Anton Fürstenau ließ auf der Brandstätte ein neues Gebäude errichten – heute bekannt als das Fürstenauhaus.



Claus Lemcke vor dem Haus, in das er sich auf den ersten Blick verliebt hat. Foto: Horstmann



Mathias Polster legt das Spruchband frei, das mit »oder« endet. Foto: Claudia Polster

Hier wurden einst Schallplatten verkauft

Architekten-Paar Barthelmes restauriert Haus in Komturstraße

Herford (HK/mor). Im Frühjahr 2015 machte es »Wow«: An diesen Moment können sich Birgit und Volker Barthelmes noch gut erinnern. Als das Herforder Architekten-Ehepaar zum ersten Mal das historische Haus in der Komturstraße 41 vis à vis zum Neuen Markt betrat, war sofort klar: »Das wollen wir haben.« Es folgten 16 Monate Baustress, in denen das marode Gebäude von Grund auf restauriert wurde. Gestern gab es die Belohnung: in Blau die Form der Pöppelmann-Medaille.

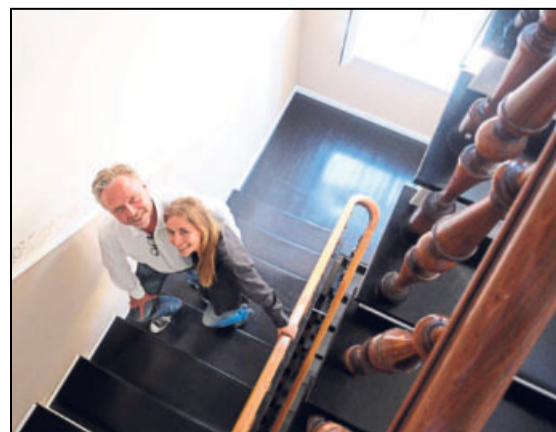
Zierelemente an der Fassade, Stuck an den Altbau-Decken, Schnitzereien an den Fenstern, eine historische Holzstiege zum

»Mit der Zunge schnalzen« – »und dann noch die 1A-Lage. Mehr geht doch nicht«, findet Volker Barthelmes. Der 48-Jährige hat zu dem Wohn- und Geschäftshaus, das 1905 mit Stilelementen des Neoklassizismus gebaut wurde, eine ganz besondere Beziehung. »Früher war im Erdgeschoss der Plattenladen Sound. Da habe ich als jugendlicher Stundenverbrachter – und viel Geld ausgegeben.« Eine seiner ersten Platten sei »Tainted Love« von Soft Cell gewesen. Die stehe noch heute im Schrank.

Eine Herausforderung war die denkmalgerechte Sanierung der Dachgauben und die Verbesse-

rung des energetischen Standards. Hierzu wurden unzähligen Lackschichten entfernt und die maroden Holzelemente ersetzt. Die Seitenfelder wurden gedämmt und verschiebert, die Tonnendächer mit einer Zinkeindeckung versehen.

Das Haus verfügt über drei Etagen. Im Obergeschoss sowie im Dachgeschoss sind jeweils zwei Wohnungen. Im Erdgeschoss ist Platz für zwei Geschäfte, eines davon ist HS Maßsachen. Das andere ist frei. Anfragen gebe es genug, sagt Volker Barthelmes. Nur ein Plattenladen sei leider noch nicht unter den Interessenten darunter gewesen.



Birgit (41) und Volker Barthelmes (48) stehen im restaurierten Treppenhaus.



Schmuckstück: Das Wohn- und Geschäftshaus in der Komturstraße 41. Fotos: Moritz Winde